



Ein Film über ihren Verwandten – den legendären Jazzmusiker Django Reinhardt – eröffnet heute Abend die Berlinale. Auch Dotschy Reinhardt, geboren 1975, macht Musik. Und die Wahlberlinerin engagiert sich auch politisch ▶ SEITE 21
Foto: G. U. Hauth

Der Weddinger Weg

PERSPEKTIVEN Die Sekundarschule am Schillerpark und das Lessing-Gymnasium haben seit zwei Jahren einen gemeinsamen Campus – berlinweit die einzige Kooperation zwischen einem Gymnasium und einer Sekundarschule. Dabei bräuchte die Stadt mehr davon

VON ANNA KLÖPPER

Vielleicht 250 Meter Luftlinie trennen die Weddinger Sekundarschule am Schillerpark und das Lessing-Gymnasium in der Schöningstraße. Zwischen den beiden trutzigen Altbauten geht der Blick über eine offene Freifläche, darauf liegt eine gemeinsam genutzte Sportanlage.

250 Meter Luftlinie, ein gemeinsamer Stadtteil – zwei grundverschiedene Schülerklientel: das Lessing-Gymnasium hat einen guten Ruf. Regelmäßig hat Schulleiter Michael Wüstenberg mehr Bewerbungen auf dem Tisch, als er Schulplätze zu vergeben hat. Die benachbarte Schillerpark-Schule hingegen hatte bis vor wenigen Jahren weniger Anmeldungen als freie Schulplätze. Das Leistungs-niveau der Schüler taugte kaum dazu, damit zu werben: Das jemand nach der 10. Klasse noch irgendwo an einem Oberstufenzentrum sein Abitur machte, gab es an der Schule, die selbst keine eigene Oberstufe hat, praktisch nicht, sagt Schulleiter Ronald Fischer.

Das Beispiel der beiden Weddinger Schulen zeigt sehr schön, woran es im Berliner Schulsystem jenseits der Grundschulzeit krankt: Schulen ohne eigene Oberstufe, die etwa zwei Drittel der Berliner Sekundarschulen ausmachen, werden von leistungsstarken Schülern (und bildungsorientierten Eltern) gemieden. Nur knapp 16 Prozent der Siebtklässler, denen nach der Grundschule prognostiziert wird, dass sie mal Abitur machen werden – die sogenannte „Förderprognose“ –, schlagen diesen Weg an einer Sekundarschule ein, teilt die Senatsverwaltung für Bildung mit.

Nach der sechsten Grundschulklasse wird auseinander dividiert – die guten Schüler hierhin, die Schwächeren anderswohin. Und weil Bildungserfolg immer noch von der sozialen Herkunft abhängt, ist es stets auch eine feinsäuberliche Trennung entlang sozialer Milieus. Die Mischung stimmt



Wedding: das Lessing-Gymnasium in der Schöningstraße; die Sekundarschule am Schillerpark liegt nicht weit entfernt Foto: Christoph Eckelt/Caro

Anmeldungen 7. Klasse

■ **Seit Dienstag** können Eltern die künftigen Siebtklässler an den weiterführenden Schulen anmelden. Man kann einen Erst-, Zweit- und Drittwunsch angeben. Die Eltern dürfen die Schulform für ihr Kind frei wählen – allerdings spricht die Grundschule eine Förderprognose aus: Ab einem Notenschnitt von 2,8 wird das Gymnasium nicht mehr empfohlen. Der Wohnort spielt bei der Platzvergabe keine Rolle.

■ **Hat eine Schule** mehr Anmeldungen als Plätze, entscheidet das Los. 2016 wurden laut Senatsbildungsverwaltung rund 90 Prozent der Erstwünsche berücksichtigt (insgesamt 95 Prozent der Erst-, Zweit-, und Drittwünsche). Die Anmeldezeit läuft bis zum 21. Februar. Die Aufnahmebescheide gibt's Ende Mai. (akl)

nicht – weil es vielerorts schlicht keine gibt.

An der Schillerpark-Schule ändert sich das gerade. Seit dem Schuljahr 2015/16 gibt es an der Schule eine 11. Klasse, die man in Kooperation mit dem Lessing-Gymnasium aufgebaut hat. In dieser „Vorbereitungsklasse“ werden die Hauptfächer Mathe, Deutsch und Englisch gepaukt, außerdem als zweite Fremdsprache Französisch und eine Reihe von Wahlpflichtfächern, die man auf die Kursauswahl am Lessing-Gymnasium abgestimmt hat. Wer die Vorbereitungsklasse mit ordentlichen Noten abschließt, kann in die reguläre 11. Klasse am benachbarten Gymnasium wechseln – und dort nach der 12. Klasse schließlich Abitur machen.

Bereits ein Jahr nach dem Start dieses offiziellen Schulversuchs der Senatsbildungs-

verwaltung hatte Schulleiter Fischer mehr Anmeldungen als freie Plätze – und die Schüler, die sich für seine Schule interessierten, hatten andere Zeugnisse: „Etwa ein Drittel der angemeldeten Kinder hatte letztes Jahr mindestens eine Zwei vor dem Komma, davon sechs Schülerinnen mit Gymnasialempfehlung“, sagt Fischer.

Von der Spitze soll die Breite profitieren. „Es geht uns ja nicht nur um ein anderes Anmeldeverhalten“, sagt Fischer. „Sondern vor allem darum, dass die Lernmotivation und das Leistungsniveau insgesamt steigen.“ Das passiert für gewöhnlich, wenn man Schülern eine Perspektive aufzeigt. Und die Option Gymnasium motiviert – nicht nur die bildungsorientierten Eltern: 28 Schüler müssen sich für die „Vorbereitungsklasse“ finden, so die Vorgabe

der Senatsbildungsverwaltung. Voraussetzung ist der Mittlere Schulabschluss mit Empfehlung gymnasiale Oberstufe. Die Schillerpark-Schule schaffte das auf Anhieb: 24 kamen aus den eigenen Reihen, vier hatten sich von anderen Sekundarschulen für die Vorbereitungsklasse beworben.

Die Weddinger Kooperation zwischen Gymnasium und Sekundarschule ist eine Ausnahme. Die CDU, die bis zum September mit der SPD regierte, war stets in Sorge um den Stellenwert der Gymnasien. Dass sich Gymnasien und Sekundarschulen zusammnton, war politisch nicht unbedingt gewünscht. Aber auch viele Schulleitungen von Gymnasien schrecken aus Angst vor dem guten Ruf in der Elternschaft vor Kooperationen mit Sekundarschulen zurück.

Michael Wüstenberg, Schulleiter des Lessing-Gymnasiums, wünscht sich da weniger Berührungsängste. „Das ist eine Begabtenförderung, die den Schülern und der Schillerpark-Schule nutzt – und uns als selbstbewusstem Gymnasium nicht schadet.“ Die Schüler, die im vergangenen Jahr ans Gymnasium wechselten, würden den Notenschnitt zwar nicht verbessern. „Aber es gibt auch keine Ausreißer nach unten, eine Fünf hat niemand.“

Wüstenberg wünscht sich, man würde diesen Schulversuch ausweiten. Er glaubt, dafür aus dem nun rot-rot-grünen Senat auch „positive Signale“ vernommen zu haben. Die Senatsbildungsverwaltung gibt sich indes noch bedeckt. Der Schulversuch werde laufend ausgewertet, beizeiten werde man dann weitersehen, sagt eine Sprecherin.

Wüstenberg hofft auf den Koalitionsvertrag: Dort verspricht der Senat ein „umfassendes Programm zur Begabungsförderung“ erarbeiten zu wollen. Der Weddinger Schulversuch könnte ein Teil davon sein. Gerade auch, weil eben nicht nur die Spitze profitiert.

Die Oberstufenreform

■ **Die Theorie:** Es gibt Sekundarschulen mit und ohne eigene Oberstufe am Standort. Wo es keine Oberstufe gibt, sollen die Schüler an die Oberstufenzentren wechseln können, um dort ihr (Fach-)Abitur abzulegen.

■ **Das Problem:** Keine eigene Oberstufe zu haben erwies sich aller Theorie zum Trotz als Standortnachteil. Deshalb dürfen seit 2015 Sekundarschulen kooperieren und eine gemeinsame Oberstufe aufbauen. Dieses Angebot gibt es bisher an zwei Standorten in Neukölln und Treptow-Köpenick. Die Refik-Veseli-Grundschule in Kreuzberg baut eine solche Kooperation mit der Emanuel-Lasker-Schule auf – Schülerschaft und Schulklima änderten sich bereits ähnlich wie bei dem Schulversuch im Wedding (taz berichtet). (akl)

BERT SCHULZ SIEHT EINEN MYTHOS WANKEN

Where is the Schlange?

Berlin-Touristen von weiter her fragen auch im Jahr 2017 noch gerne: „Where is the wall?“ Dieser Satz ist und bleibt untrennbar verbunden mit der Stadt.

Berlinale-Besucher auf der Suche nach Tickets könnten eine ähnliche Frage stellen: „Where is the Schlange?“

Tatsächlich ist das stundenlange Anstehen um Karten untrennbar verbunden mit dem Filmfestival: Jedes Jahr die gleichen Bilder in den Zeitungen von Menschen, die sich brav und geduldig an den drei Vorverkaufsorten anstellen und dabei auf Bildschirme starren, die es verkünden, wenn ihr Film ausverkauft ist. Und jedes Jahr fragte man sich, ob dieses Leiden noch angemessen ist in Internetzeiten. Offenbar ist es das nicht mehr.



Mittwoch, kurz nach 12 Uhr an den Kassen in den Potsdamer Platz Arkaden. Seit gut zwei Stunden läuft der Vorverkauf für die Samstagfilme. Ein 30-jähriger Dolmetscher in weiblicher Begleitung stellt sich zum ersten Mal an, von den berühmten Schlangen wusste er aber. „Ich habe mich auf eine Stunde Wartezeit eingerichtet“, sagt er. Doch schon nach fünf Minuten hat er seine Tickets – wenn auch nicht die, die er eigentlich wollte. Glücklicherweise erklärt er, nun öfter, „schnell mal in der Mittagspause rüberzurrennen“ zum Kartentwurf. In den letzten Jahren noch war gerade diese Zeit be-rüchtigt. Nicht selten stand man eine Stunde, manchmal sogar zwei Stunden an einem der sechs Schalter in den Arkaden. Weil viele Ci-

neasten hier ihre Pause verbrachten. Auch die Verkäuferin am Schalter wundert sich ein bisschen über die ungewohnte Leere, schränkt aber ein: „Morgens um 10 Uhr beim Verkaufsstart ist es schon noch richtig voll.“ Wer eines der begehrten Tickets für Premieren im Wettbewerb ergattert und sich nicht auf den Onlineverkauf verlassen will, muss also doch noch früh aufstehen, ausharren und im extremen Fall auch davor campen.

Bei der Berlinale führt man die Kürze der Schlangen in den Arkaden vor allem auf die vier Verkaufsstellen zurück, die von den Medienpartnern Audi und Mastercard angeboten werden. Die gibt es zwar schon länger; sie würden inzwischen aber sehr gut angenommen, sagt Sprecherin Frauke Greiner. Auch der Internetverkauf laufe sehr gut. Überhaupt sei das Interesse noch etwas größer als 2016. Foto: Reuters

ANZEIGE



BALLHAUS NAUNYNSTRASSE

9. – 11. 2. 2017, 20 Uhr / 12. 2. 2017, 19 Uhr

SESPERADO – REVOLUTION OF COLOR

akademie der autodidakten

Tickets & Infos: (030) 754 537 25 · ballhausnaunynstrasse.de